

Die kulturelle Substanz Europas sichern!

Thesenpapier zur notwendigen Reform des konfessionellen Religionsunterrichtes

Religionsunterricht erfüllt einen wichtigen Bildungsauftrag, aber der gesellschaftliche Wandel stellt das System in Frage. Reformunfähige Politiker und Kirchenleute schreiben lieber veraltete Strukturen fort, als auf die Vermittlung von Inhalten zu achten. Für die Sicherung der kulturellen Substanz Europas ist eine grundlegende Reform notwendig!

1. Die wachsenden Probleme

Aufsplitterung führt zu Ungerechtigkeit

Der konfessionelle Religionsunterricht scheitert zunehmend an der Aufsplitterung der Konfessionen. Früher gab es nur "evangelisch" und "katholisch". Heute jedoch gibt es mindestens zwei zusätzliche große Gruppen in der Gesellschaft: "nichtreligiös" und "islamisch". Diese spalten sich wiederum auf in "atheistisch", "agnostisch", "sunnitisch", "schiiitisch". Hinzu kommen viele kleine Konfessionen wie z.B. "orthodox", "aramäisch", "jüdisch", "alevitisch" oder "buddhistisch", die *zusammengenommen* ebenfalls eine sehr große Zahl von Kindern ausmachen.

Der konfessionelle Religionsunterricht ist durch diese Aufsplitterung an immer mehr Schulen organisatorisch gar nicht mehr für alle Konfessionen durchführbar. Wenn je nach Region und Stadtteil nur noch Katholiken oder nur noch sunnitische Muslime Religionsunterricht angeboten bekommen, alle anderen Konfessionen aber nicht, dann ist das sehr ungerecht. Wenn die Zahl der Kinder ohne einen eigenen Religions- und Weltanschauungsunterricht eine gewisse Schwelle überschreitet, dann ist das System des konfessionellen Religionsunterrichtes grundsätzlich in Frage gestellt.

Immer mehr Menschen sind religiös-weltanschaulich nicht organisiert

Eine Bedingung für konfessionellen Religionsunterricht ist das Vorhandensein einer Religionsgemeinschaft als Ansprechpartner des Staates. Früher war die ganze Gesellschaft in den zwei großen Kirchen gut organisiert. Heute jedoch gibt es große Gruppen in der Gesellschaft, die nur sehr schlecht organisiert sind; z.B. Nichtreligiöse oder Muslime.

Wenn diese großen Gruppen allein wegen ihrer fehlenden Organisation keinen vergleichbaren Unterricht bekommen würden, wäre das nicht fair. Das Beispiel Islam zeigt, dass die Politiker sich Ansprechpartner suchen – wenn sie wollen. Wenn aber der Islam seinen Unterricht bekommt, warum sollen dann z.B. Atheisten keinen vergleichbaren atheistischen Unterricht bekommen? Diese Willkür und Ungerechtigkeit zerstört die Legitimation des bestehenden Systems.

Liberalisierung: Wissensvermittlung statt Glaubensvermittlung

Der evangelische und katholische Religionsunterricht wird heute sehr liberal gehalten. Es geht nicht mehr um Glaubensvermittlung und Glaubensgehorsam wie in früheren Zeiten, sondern um Wissensvermittlung und das Einüben von selbständigem Denken. Die *Glaubensvermittlung* findet heute in den Familien und kirchlichen Jugendgruppen außerhalb der Schule statt, nicht mehr im Religionsunterricht. Es gibt heute eine klar herausgebildete Arbeitsteilung zwischen Religionsunterricht und Kirchengemeinden: Hier Wissensvermittlung, dort Glaubensvermittlung. Das spezifisch "evangelische" oder "katholische" ist im Religionsunterricht kaum noch wahrnehmbar. Damit stellt sich aber die Frage, warum es einen getrennten Unterricht gibt.

Aussparung von Reizthemen

Viele Schüler und Eltern reagieren äußerst skeptisch auf gewisse Reizthemen wie z.B. die traditionellen Rollenbilder von Mann und Frau, die Sexualmoral oder die Unhinterfragbarkeit religiöser Führer. Sie fürchten vom Religionsunterricht wegen dessen konfessioneller Ausrichtung nicht zu Unrecht eine einseitige Indoktrinierung im Sinne der jeweiligen Religionsgemeinschaft. Um Ärger mit Eltern, Schülern und der Religionsgemeinschaft aus dem Weg zu gehen, vermeiden viele Religionslehrer solche Themen ganz. Die Aussparung ganzer Themenblöcke geht aber auf Kosten der Bildung und Meinungsfindung der Kinder.

Experiment Islamunterricht

Es liegt in der Logik des konfessionellen Religionsunterrichtes, dass auch der Islam islamischen Religionsunterricht bekommen muss. Es liegt ebenfalls in der Logik des konfessionellen Religionsunterrichtes, dass er inhaltlich durch islamische Religionsgemeinschaften bestimmt werden muss. Die Politik hat sich deshalb mit teilweise recht zweifelhaften islamischen Religionsgemeinschaften eingelassen. Die gute Absicht, durch den staatlichen Religionsunterricht den Islam zu liberalisieren, wird dadurch verfehlt, ja sogar in ihr Gegenteil verkehrt!

Die Presse vermeldete, dass sich auf der deutschen Islamkonferenz die Mehrheit der Konferenzteilnehmer dagegen gewandt habe, die deutsche Werteordnung explizit

anzuerkennen. Denn ein solches Bekenntnis sei gleichbedeutend mit Assimilation. Innenminister Wolfgang Schäuble habe Verfassungsfeinde in die Konferenz geholt: "Es kann doch nicht sein, dass der oberste Verfassungsschützer mit Leuten an einem Tisch sitzt, die vom Verfassungsschutz beobachtet werden", so eine SPD-Integrationsexpertin.

Eine Studie des Islamwissenschaftlers Mouhanad Khorchide unter österreichischen islamischen Religionslehrern von 2008 lässt wenig Raum für Hoffnung: Rund 33% der österreichischen Islamlehrer lehnten rechtsstaatliche Prinzipien ab. 28% sahen einen Widerspruch darin, gleichzeitig Muslim und Europäer zu sein. 22% hielten Islam und Demokratie für unvereinbar. 18% der Lehrer hielten die Todesstrafe für den Abfall vom Islam für gerechtfertigt.

Je früher das Experiment Islamunterricht beendet wird, desto besser. Das kann aber nicht geschehen, solange man sklavisch der Logik des konfessionellen Religionsunterrichtes folgt.

Müssen nicht alle Kinder alles lernen?

Das Konzept, dass jede Konfession vor allem ihre eigenen Lehren vermittelt, die Lehren anderer Religionen aber nur am Rande, genügt heute nicht mehr. Früher gab es nur "evangelisch" und "katholisch": Die Welt war überschaubar. Heute jedoch gibt es eine religiöse Vielfalt, in der sich die Menschen orientieren können müssen. Das Wissen um die verschiedenen Religionen und Weltanschauungen gehört zur Allgemeinbildung von allen Kindern. Warum soll man getrennt unterrichten, was ohnehin alle lernen müssen?

Es ist richtig, dass jede Konfession ihre eigene Perspektive vermittelt. Aber gerade auch das sollten ebenfalls alle Kinder lernen, und nicht nur die Kinder der jeweiligen Konfession. Um Glaubensvermittlung geht es im staatlichen Religionsunterricht ohnehin nicht mehr, sondern um Wissensvermittlung.

Gesellschaftliche Vielfalt einüben

Früher waren alle Kinder Christen, heute jedoch gibt es eine Vielfalt von Religionen und Weltanschauungen. Das Einüben des Zusammenlebens vieler verschiedener Religionen und Weltanschauungen geschieht nicht, wenn man die Kinder nach Konfessionen trennt.

Die Einheit in der Vielfalt betonen

Die Trennung der Kinder in verschiedene Konfessionen führt dazu, dass Religion und Weltanschauung als etwas Trennendes wahrgenommen wird. Es wäre aber die

Aufgabe des Religionsunterrichtes, das Gemeinsame zu betonen, und Gemeinsamkeit auch erfahrbar zu machen. Es müssen auch die Grenzen der Vielfalt aufgezeigt werden, die allen gemeinsam sind.

Fehlender Antike- bzw. Philosophie-Unterricht

Vor langer Zeit besuchte praktisch jeder Gymnasiast den Latein- und Altgriechisch-Unterricht. Dort erlernte er zusammen mit den alten Sprachen jene Grundlagen der europäischen Kultur, die in der Antike wurzeln: Die Antike ist die erste Säule der europäischen Kultur.

Die 68er reduzierten den Latein- und Altgriechisch-Unterricht drastisch, weil sie meinten: "Man muss kein Latein lernen, man kann auch Übersetzungen lesen." Das ist richtig, aber leider vergaßen die 68er einen Unterricht zu schaffen, in dem diese Übersetzungen tatsächlich gelesen werden: Damit wurde das Wissen um die erste Säule der europäischen Kultur, die antike Philosophie und Literatur, an der Schule heimatlos.

Ähnliches gilt für eine weitere Säule der europäischen Kultur, die Philosophie der Aufklärung und der Moderne: Sie wird im Geschichts- und Politik-Unterricht nur gestreift. Auch sie hat im Schulunterricht keinen angemessenen Platz.

Während man beim europäischen Erbe tatenlos bleibt, werden gleichzeitig große Ressourcen mobilisiert, um einen islamischen Religionsunterricht einzuführen. Dabei liegt die Kultur der Antike auch dem Islam und seiner Entwicklung zugrunde.

Trennung von Staat und Religion

Die Forderung nach der Trennung von Staat und Religion wird immer lauter in unserer Gesellschaft. Nicht nur die wachsende Zahl von Nichtreligiösen fordert das. Auch immer mehr Gläubige erkennen, dass eine zu große Nähe zum Staat einen Verlust von Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit für die Kirchen mit sich bringt, und die Gläubigkeit von innen heraus aushöhlt.

2. Der Lösungsvorschlag

Ein gemeinsamer Unterricht für alle Kinder

Statt eines konfessionell getrennten Religionsunterrichtes sollten alle Kinder gemeinsam unterrichtet werden. Aber geht dann nicht die konfessionelle Perspektive verloren? Nein! Denn erstens geht es im staatlichen Religionsunterricht auch jetzt schon um Wissensvermittlung und nicht um Glaubensvermittlung. Zweitens wird das Wissen um die verschiedenen Perspektiven im neuen Modell ebenfalls vermittelt werden.

Welche Probleme der gemeinsame Unterricht löst

Der gemeinsame Unterricht für alle Kinder löst einen Großteil der Probleme auf einen Schlag: Die Aufsplitterung der Konfessionen macht keine organisatorischen Probleme mehr! Keine Religion und keine Weltanschauung bleibt unberücksichtigt! Die Liberalität des Unterrichtes bleibt für alle Kinder erhalten und wird nicht durch zweifelhafte Religionsgemeinschaften gefährdet! Für muslimische Kinder ist sichergestellt, dass sie die humanistischen Richtungen des Islam und historisch-kritisches Denken kennenlernen!

Die Kinder lernen die weltanschaulich-religiöse Vielfalt der Gesellschaft kennen und damit umzugehen! Sie lernen, dass Vielfalt nicht beliebig ist, sondern gemeinsame Werte braucht und Grenzen kennt! Auch das Problem der Reizthemen ist gelöst, denn die Furcht vor konfessioneller Indoktrinierung entfällt, wenn der Unterricht nicht mehr konfessionell ist.

Humanismus als Leitmotiv

Der gemeinsame Unterricht sollte unter das zentrale Leitmotiv der europäischen Kultur gestellt werden: Humanismus. Humanismus ist die Kultivierung und Sensibilisierung des Menschen durch Lesen, Schreiben, Denken und Diskutieren. Es geht um die Macht des Wortes im Gegensatz zur Macht der Gewalt. Es geht um eine Orientierung auf den Menschen als vernunftbegabtes und mitleidensfähiges Wesen.

Die Idee des Humanismus wurzelt in der *antiken Philosophie und Literatur*. Der Glaube des *Christentums* wurde durch humanistisch gebildete Theologen zur Blüte gebracht. *Renaissance und Aufklärung* verdanken sich dem humanistischen Denken. Damit sind die drei großen Säulen der europäischen Kultur im Humanismus zusammengefasst:

Antike, Christentum, Aufklärung.

Humanismus ist offen für alle: Es gibt einen christlichen ebenso wie einen atheistischen Humanismus, einen islamischen ebenso wie einen jüdischen Humanismus. Der Humanismus hat auch keine politischen Präferenzen: Es gibt sowohl linke als auch liberale als auch konservative Humanisten. Nur antihumanistische Denkweisen sind ausgeschlossen.

Welche Probleme das Leitmotiv Humanismus löst

Sehr wichtig ist, dass mit dem Humanismus ein Maßstab für die Einheit in der Vielfalt definiert wird: Der Humanismus ist das Gemeinsame, das alle verbindet. Und es wird auch definiert, was gemeinsam abgelehnt wird: Antihumanistische Strömungen! Sei es in Christentum oder im Islam, seien es nationalistische oder totalitäre Ideologien.

Die Trennung von Staat und Religion kommt einen Schritt weiter, ohne dass dabei kulturelle Substanz verloren geht! Es wird sogar kulturelle Substanz zurückgewonnen: Das kulturelle Wissen, das früher vom Latein- und Altgriechisch-Unterricht vermittelt wurde, hat endlich wieder eine neue Heimat gefunden. Dasselbe gilt für die Philosophie der Aufklärung und der Moderne. Damit hat auch die historisch-kritische Lesart religiöser und anderer Texte einen Platz in diesem Unterricht.

3. Kritische Fragen zu diesem Lösungsvorschlag

Erlaubt die Verfassung das überhaupt?

Um den konfessionellen Religionsunterricht zu reformieren muss die Verfassung geändert werden. Verfassungsänderungen sind durchaus möglich und wurden immer wieder vorgenommen, sobald es einen gesamtgesellschaftlichen Willen dazu gab.

Wäre es nicht am besten, es gäbe einfach nur christlichen Religionsunterricht?

Nein! Der gesellschaftliche Wandel lässt das nicht zu. Es sind nicht nur die zugewanderten Religionen. Viele ehemals christliche Familien sind heute nichtreligiös. Christen sollten die gesellschaftlichen Realitäten anerkennen und sie als Aufgabe begreifen, anstatt vergangenen Zeiten nachzutruern.

Ein ausschließlich christlicher Religionsunterricht wäre auch rechtlich nicht durchsetzbar. Anders als manche meinen, enthält die deutsche Verfassung keinen Bezug zu Christentum und spezifisch christlichen Werten. Begriffe wie Gott und Sittengesetz werden vom Grundgesetz weltanschauungsneutral verwendet.

Aber kann der Staat eine Weltanschauung vorgeben?

Das tut er ja nicht! Der Humanismus-Unterricht soll Wissen zu verschiedenen Religionen und Weltanschauungen vermitteln und das selbständige Denken üben. Die Glaubensvermittlung hingegen ist bereits jetzt Sache der Familien und Religionsgemeinschaften außerhalb der Schule. Außerdem sollte man bedenken, dass der Staat in Unterrichtsfächern wie z.B. Geschichte, Politik, Deutsch, Erdkunde und Latein ebenfalls weltanschauliche Themen behandelt, ohne dass eine Religionsgemeinschaft dahinter steht. Und doch funktioniert es.

Geht dann nicht die konfessionelle Perspektive verloren? Ist ein solcher Unterricht nicht das Einfallstor für Beliebigkeit und Relativismus?

Nein! Auch jetzt schon leistet der Religionsunterricht nur Wissensvermittlung, nicht Glaubensvermittlung. Die Glaubensvermittlung findet auch heute schon außerhalb der Schule statt. Im neuen Modell geht es ebenfalls um Wissensvermittlung: Das schließt das Wissen um die verschiedenen Perspektiven natürlich mit ein! Das, und das Einüben des selbständigen Denkens schließt Beliebigkeit und Relativismus aus.

Werden die beiden großen Kirchen das zulassen?

Die Kirchen wollen gerne als sozial und fortschrittlich wahrgenommen werden. Sie wollen das Image von rückständigen und strukturkonservativen Organisationen hinter sich lassen. Sie wollen sich nicht vorwerfen lassen, aus purem Eigeninteresse die Lösung der immer größer werdenden Probleme des konfessionellen Religionsunterrichtes zu blockieren. Sie wollen nicht in den Verdacht geraten, aus purem Eigeninteresse die Kinder trotz aller Liberalität von manchen kulturellen Inhalten fernzuhalten.

Da der konfessionelle Religionsunterricht bereits jetzt praktisch nur noch Wissensvermittlung statt Glaubensvermittlung ist, haben die Kirchen tatsächlich nicht allzu viel zu verlieren. Gleichzeitig schwindet die Macht der Kirchen immer mehr, so dass ein Widerstand gegen vernünftige Reformen immer unglaubwürdiger und wirkungsloser wird. Wenn die Kirchen klug sind, werden sie die Chancen erkennen, die das neue Modell ihnen bietet:

- Im neuen Modell werden alle Kinder mit ihren Lehren bekannt gemacht – was für eine Chance!
- Die Rückkehr der Antike auf den Lehrplan kann viel zum Verstehen des Christentums beitragen.
- Reizthemen können endlich wieder sachlich gelehrt und diskutiert werden.
- Die Abhängigkeit vom Staat reduziert sich weiter, was die Unabhängigkeit und Glaubwürdigkeit der Kirchen erhöht.
- Die Bindung der Gläubigen an die Gemeinden kann gesteigert werden, denn wenn es keinen konfessionellen Religionsunterricht mehr gibt, kann nur noch in den Gemeinden die Bindung an die eigene Religion erfahren werden.

Ist Humanismus nicht links und atheistisch?

Nein! Der Begriff "Humanismus" wird allerdings gerne von linken und atheistischen Gruppen einseitig vereinnahmt. Wie wenn "Religion" und "Humanismus" ein Gegensatz wäre! Wie wenn "Sozialismus" und "Humanismus" dasselbe wären! Aber diese einseitigen Vereinnahmungen des Begriffs "Humanismus" sind ganz falsch. Wichtige religiöse Denker wie z.B. Erasmus von Rotterdam und Philipp Melanchthon waren Humanisten. Umgekehrt ist nicht jeder Linke oder Atheist automatisch ein Humanist: Man denke an die Verbrechen des Kommunismus im 20. Jahrhundert.

Ist Humanismus nicht eine freimaurerische Einheitsreligion?

Nein! Der Humanismus wurzelt tief in der Antike und blühte in der Renaissance auf. Die Freimaurerei entstand erst viel später und hatte ihre große Zeit im 18. Jahrhundert.

Humanismus ist keine Einheitsreligion, die alle Religionen und Weltanschauungen gleichmachen, aushöhlen oder ersetzen möchte. Humanismus ist vielmehr eine Geisteshaltung, die alle großen Religionen und Weltanschauungen problemlos teilen können: Es geht um die Kultivierung und Sensibilisierung des Menschen durch Lesen, Schreiben, Denken und Diskutieren, um die Macht des Wortes im Gegensatz zur Macht der Gewalt, um eine Orientierung auf den Menschen als vernunftbegabtes und mitleidensfähiges Wesen.

In allen großen Religionen und Weltanschauungen gibt es den Humanismus bereits, er muss dort nicht erst künstlich hineingetragen werden.

Finis.